Horizonterweiterung

Autor(en): **Schönenberger, Ruben**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **26 (2019)**

Heft 286

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-884276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HORIZONTERWEITERUNG

Das Laster des Fliegens: eine Verteidigung.

Von Ruben Schönenberger

Eigentlich ist mein absolutes Lieblings-Verkehrsmittel der Zug. Genauer gesagt: der Voralpen-Express. Genau, diese alten Züge, die demnächst ausgemustert werden und durch denselben Einheitsbrei aus dem Hause Stadler ersetzt werden wie bald alle Züge im In- und Ausland. Wer den Voralpen-Express kennt, weiss, wo es sich bequem sitzen lässt, wo nicht allzu viele Leute einsteigen, auf welchem Streckenabschnitt die Aussicht links besser ist und wo rechts. Nur wenige stimmen mir zu, aber der Voralpen-Express ist das beste Stück öV, das die Schweiz zu bieten hat.

Der Voralpen-Express hat denn auch nur ein einziges Problem. Er fährt nur zwischen St.Gallen und Luzern. So gerne ich durch das verschneite Neckertal fahre, so gerne ich in Arth-Goldau in Richtung Tessin umsteige – bei der Gelegenheit: Ich will den Interregio über die alte Bergstrecke zurück! –, und so gerne ich von Luzern wieder wegkomme: Mit dem Aushängeschild der Südostbahn komme ich nicht überall hin, wo ich hin will. Und ich will eigentlich überall hin.

Was also tun, wenn das Verlangen nach einem England-Aufenthalt wieder einmal unerträglich wird? Was tun, wenn man sich asiatische Grossstädte anschauen möchte? Was tun, wenn man für den Geburtstag von Verwandten nach Kanada «muss»? Man fliegt. Und zugegeben, ich fliege im Vergleich mit den meisten ziemlich viel. Auch wenn ich nie auf den Gedanken käme, mich nur zum Erlangen eines Vielfliegerstatus einen Tag in den Flieger zu setzen – ja, das gibt es –, in einem Jahr sammeln sich in der Regel doch einige Flüge an.

Natürlich stelle ich mir da ab und an die Frage, ob sich dieser Lebensstil damit vereinbaren lässt, grundsätzlich der Umwelt Sorge tragen zu wollen. Und, seien wir ehrlich: Nein, das lässt es sich nicht. Ich weiss: Wenn ich einen Flug antrete, schade ich der Umwelt. Da kann ich noch so viele Zertifikate kaufen, der Flieger lässt dennoch Abgase in die Atmosphäre. Die Zeitung «Der Bund» hatte schon 2016 vorgerechnet, dass ein einzelner Ferienflug nach New York das Klima stärker belastet als ein ganzes Jahr Autofahren. Es bringt mir also auch nichts, dass ich kein Auto besitze und auch sonst wenn immer möglich nicht in ein Auto steige.

Die Haltung, dennoch zu fliegen, mag entsprechend egoistisch wirken. Aber ist sie das wirklich? Natürlich sind Reisen zuallererst für das eigene Wohlbefinden förderlich. Man erweitert wortwörtlich seinen Horizont. Das macht nicht nur Spass, das macht auch das Leben grundsätzlich interessanter, und dem einen oder der anderen würde das auch ganz guttun. Man mag nun einwenden, dass teurere Flugpreise schnell dazu führen würden, die Anzahl Flüge zu reduzieren. Und da setzen CO2-Abgaben und dergleichen auch an. Aber umgekehrt: Wollen wir wirklich, dass sich Vermögende jeden Flug leisten können, dass die grossen Firmen ihr Personal über den Globus jetten lassen, während der Normalbürger seine Ferien immer zuhause verbringen muss?

Ruben Schönenberger, 1986, ist Journalist und eigentlich noch lieber an Flughäfen als im Flieger. Er lebt in St.Gallen.

WATCH-LIFE-BALANCE

Es gibt nichts Schöneres als Netflixen in Trainerhosen.

Von Nadja Keusch

Früher war alles besser, heisst es. Stimmt nicht, sage ich. Denn früher, als Netflix & Co. noch nicht existierten, musste ich mir genau merken, bei welcher Folge der Serie, die ich gerade gesuchtet habe, ich stehen geblieben war. Früher war es zwar kostenlos, werden die Kulturpessimisten einwerfen. Mag sein. Aber früher schauten wir die Serie auch in einer miserablen Qualität. Gratis ist nicht zwingend besser.

Ich kann mich noch genau an den Tag erinnern, als ich mir einen Netflix-Account angelegt habe. Paradiesisch. Es gibt für mich kein schöneres Vergnügen, als gefesselt von einer Serie zu sein und nicht eine Woche oder länger abwarten zu müssen, bis ich die nächste Folge schauen kann. Entsprechend mühsam ist es, wenn ganze Arbeitstage dazwischenliegen.

Ich war schon immer ein Filmnerd, achte auf Details, auf die andere nicht unbedingt achten. Welche Kameraeinstellung wurde gewählt und warum? Welcher Charakter ist wie gezeichnet und warum? Doch bei manchen Filmen kommen gewisse Charaktere zu wenig zur Geltung. Fast nur bei Serien lernt man die Protagonistinnen richtig kennen, man freundet sich mit ihnen an oder beginnt sie zu hassen. Ich habe also länger als 90 Minuten Zeit, mir ein Bild zu machen.

Bevor ich mit einer neuen Serie beginne, suche ich zuerst die Kritiken dazu heraus. Bin ich interessiert, gebe ich der Serie eine Chance von drei Folgen. Gefällt mir eine Serie, kann es sehr gut vorkommen, dass ich mich nicht zu meiner normalen Bünzlizeit, sondern erst um Mitternacht schlafen lege. Fesseln mich die ersten drei Folgen überhaupt nicht, setze ich die Serie ab. Meistens. Es gibt auch solche, die mir den Ärmel nicht reinziehen, denen ich aber trotzdem eine Chance gebe. Das sind dann Lückenfüller. Ja, ich habe Serien um die Zeit zwischen den Serien zu füllen.

Ich erwähne meine Binge-Watching-Allüren nur selten unter Leuten. Es fällt vielleicht dann auf, wenn mich andere fragen, ob ich diese oder jene Serie schon gesehen habe und ich bei allen Vorschlägen mit «scho gseh» antworte. Leider wird man dann schnell als langweilige, faule und teilweise soziophobe Person abgestempelt.

Manchmal passiert es mir, dass ich die Freitag- und Samstagabende nicht mehr auf der Strasse verbringe, sondern eine ganze Staffel irgendwas schaue. Oder dass ich zu einem Essen eingeladen bin, aber das Netflixen in Trainerhosen bevorzuge und deswegen die Einladung ausschlage. Date mit mir selber. Für mich gibt es nämlich nichts Erholsameres, als zu Hause in meinen Lacoste-Trainerhosen und mit einem Glas Rotwein einen Ego-Abend zu geniessen.

Gefährlich, so finde ich, wird es nur dann, wenn man sein soziales Umfeld dadurch vernachlässigt. Bisher habe ich meine Watch-Life-Balance gut im Griff. Ausserdem kann der Sozialaspekt von Binge-Watching ja auch darin bestehen, dass man verschiedene Serien mit Freunden bespricht. Früher gab es Bookclubs, heute gibt es Serienclubs.

Nadja Keusch, 1994, arbeitet im Büro und beschäftigt sich in ihrer Freizeit gerne mit gesellschaftlichen Niedergängen. Sie lebt in St.Gallen.